

Mit dem Einkommen auskommen

..... ist nicht ganz einfach!

Gudrun Born

Erstellt: März 2024

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Kein gewerbliches Unternehmen - egal ob es klein oder groß ist - kommt auf Dauer ohne vorausschauende Planung aus. Nur mit der Erstellung eines Finanzetats lassen sich Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht halten.

Und Privatpersonen? Manche haben reichlich Geld und können kaufen, was sie wollen, aber das Einkommen der meisten Bürger: innen ist begrenzt.

In einer konsumorientierten Gesellschaft sind die Einkaufs-Möglichkeiten unerschöpflich und die Werbebranche ist ständig bemüht, den Wunsch nach Neuem zu fördern. Shopping ist für viele Menschen eine beliebte Freizeitbeschäftigung, auch online. Schließlich kann man sämtliche Firmenkataloge in aller Ruhe zu Hause betrachten und die ausgewählten Artikel bestellen - sogar probeweise.

Doch viele Bürger: innen haben ihre Einnahmen und Ausgaben nicht wirklich im Blick, das kann im Zeitalter des „Plastikgeldes“ gefährlich werden, bei fehlender Übersicht gerät man leicht in eine finanzielle Schieflage.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung möchte ich möglichst viele Menschen zur Erstellung eines privaten Finanzetats ermutigen. Er ist für Alleinlebende, Paare und Familien gleichermaßen geeignet, denn er zeigt frühzeitig auf, wieviel Geld schon verplant ist und welches Guthaben im laufenden Monat noch zur Verfügung steht.

Wagen Sie einen Versuch? Probieren geht über studieren!

Gudrun Born

Inhaltsverzeichnis

Seite	Themen	Vordrucke
2	Einführung	↓
3	Inhaltsverzeichnis	-----
4	Vorüberlegungen	-----
5	A. Welche Ausgaben kommen denn in Betracht?	Vordruck A
6-7	B. Woher kommt unser Lebensunterhalt?	Vordruck B.
8	C. Man kann lernen, die Ausgaben zu „beherrschen“	Vordruck C.
9-10	D. Für unregelmäßige Kosten – Fixkosten-Konto einrichten	Vordruck D.
11-12	E. Auf Bargeld wollen viele nicht verzichten	Vordruck E.
13	F. Monatlich Überblick schaffen	Vordruck F.

Anmerkung: Links zu den Vordrucken können auf dem PC, Smartphone oder Tablet angeklickt werden, um direkt zu der entsprechenden Vorlage zu gelangen.

Vorüberlegungen

Über Geld wird oft gestritten, wieso eigentlich? Zahlen lassen sich doch mit Papier und Stift nachweisen und Ausgaben vorausschauend planen. Mit einem privaten Etatplan kann man komplizierte Zusammenhänge sichtbar machen, **bevor** durch Kontoüberziehungs- und Mahngebühren Zusatzkosten entstehen.

Arbeitnehmer: innen, die in einem Anstellungsverhältnis arbeiten, haben monatlich annähernd gleiche **Einnahmen**, für freiberuflich Tätige ist die Lage evtl. komplizierter.

Tatsache ist aber: die **Ausgaben** verändern sich häufiger als die monatlichen Einnahmen:

Mit dem Alter der Kinder, wenn ein Haustier angeschafft wird oder plötzlich jemand Pflege braucht und vor allem: bei inflationären Preisentwicklungen.

Als Mutter eines „mittleren Familienunternehmens“ habe ich in jungen Jahren eine Methode zur Erstellung eines „Familienetats“ entwickelt – zur Selbstvergewisserung. Sie hat mir/uns über alle Krisen (die in keiner Familie mit mehreren Kindern ausbleiben) hinweggeholfen und ich nutze sie bis heute.

Irgendwann habe ich in einem Frauen-Gesprächskreis von dieser Planungsmethode erzählt und sie - auf Wunsch der Teilnehmerinnen -ausführlich erklärt, später auch in anderen Gruppen. Sie fand oft großes Interesse und viele orientieren sich mit Erfolg daran.

Als mir kürzlich meine Enkelin (sie studiert noch) sagte: „Seit ich nach deinen Vorgaben einen Finanzetat für mich allein erstellt habe, ist meine Angst, mit dem Geld nicht zurechtzukommen, wie weggeblasen, darüber staune ich selbst. Ich weiß inzwischen immer genau, was ich mir leisten kann und was besser nicht. Irgendwie bin ich klüger geworden und verhalte mich freiwillig vernünftig!“

Dieses Lob hat mich gefreut und veranlasst, meine Etat-Planungsmethode ins Netz zu stellen.

Wer Interesse hat, kann die erklärenden Texte und nötigen Vordrucke auf meiner Website einsehen, **kostenlos** herunterladen und mit den eigenen Zahlen füllen.

Für alle, die Überblick über ihre Finanzen haben wollen ist die Erstellung eines privaten Etatplans sinnvoll - egal ob es Studenten, Erwerbstätige, Familienfrauen oder Rentner sind.

Was braucht man dazu?

- Mut, sich probeweise auf etwas Neues einzulassen;
- Zeit, zu verstehen, was diese Aktion bringt und danach Zeit sich neu zu orientieren;
- eine gute Portion Selbstdisziplin, die vorgesehenen Rücklagen nicht zu plündern.

Denjenigen, die merken, wieviel Sicherheit von der neu gewonnenen Übersicht ausgeht, ist es erfahrungsgemäß bald selbst ein Bedürfnis, die geforderte Übersicht zu schaffen.

Allen, die diesen Versuch wagen, wünsche ich die genannte Erkenntnis

und falls Sie noch Fragen haben: Schreiben Sie einfach an www.gudrun.born@t-online.de

(bitte Ihre ☎-Nr. nennen)

A: Welche **Ausgaben** kommen denn in Betracht?

Zunächst ist es wichtig, dass Sie selbst klären, was für **Ihre** Lebenssituation überhaupt von Interesse ist, schließlich sind die Möglichkeiten sehr vielfältig.

Beispiele, die eine Rolle spielen könnten:

Bewegung, Sport	Sport, Training, Sportgeräte, Übungsleiter
Beziehungspflege:	Verwandte, Freunde, Hilfsbereitschaft
Bildung:	Kindergarten, Schule, Studium bis zu Berufs-Fortbildung
Erholung:	Entspannung, Kuren, Auszeiten, Reisen
Familie	Alle Kosten, Beruf und Pflege vereinbaren, aber wie?
Garten:	Oase und Rückzugsort, Freude am Gärtnern, auch an harter Arbeit
Geselligkeit:	Feste und Feiern, Vereins-Mitgliedschaften, Engagement
Gesundheit:	Ernährung, Fitness, Krankheiten, Handicap
Haustiere:	Hund, Katzen, Vögel, Pferd – alles kostet Geld
Hobbies und Genuss	Sammlungen, Genussmittel (Rauchen, Alkohol, teure Lokale)
Körperpflege	Kosmetik, Friseur, Fußpflege, Physiotherapie
Kultur	Theater, Konzert, Bücher, selbst musizieren, malen, schreiben
Mobilität	Fahrrad, Auto, U-Bahn, Bus, Zug, fliegen
Nutzung teurer Geräte	Wasch-, Spülmaschine, digitale Medien, Fernseher, Handy
Pflichtabgaben	Steuern, Versicherungen: Kfz, Rente, Krankheit, Pflege
Sonderkosten:	Reparaturen, Spenden, Geschenke
Textilien	Bett, Kleidung, Wäsche, Schuhe, Gardinen, Teppiche
Vermögensbildung	Wohneigentum, Garten, Auto, Zuwendungen für Kinder/Enkel
Zusatz-Versicherungen:	Welche braucht man, kann man sich zusätzlich leisten? Rechtsschutz, Unfall, Leben, Hausrat, Sterben, Reisen, Haftung

[Das Ausfüllen von Vordruck A](#) dient **Ihrer** Orientierung. Überblick finden Sie nur, wenn Sie das ankreuzen, was **Ihre persönliche Lebenssituation** betrifft.

Bitte bedenken Sie, dass die Erstellung eines Finanzetats Ihrer eigenen Vorsorge dient und ...

Vorsorge ist die Holzwolle in der Porzellankiste des Lebens 😊 !

B: Woher kommt mein/unser *Lebensunterhalt*? siehe Vordruck B.

In Deutschland müssen sich Kinder und Jugendliche nicht um ihren Lebensunterhalt kümmern, dafür haben ihre Erziehungsberechtigten zu sorgen. Falls diese aus irgendwelchen Gründen ausfallen, nimmt der Staat sich der Heranwachsenden an - bis zu ihrer Volljährigkeit.

Er kümmert sich, wenn es nötig ist, sogar um Erwachsene, aber das sind eher Ausnahmen.

Im Normalfall sind Erwachsene für ihren Lebensunterhalt selbst verantwortlich.

Wer einen Beruf ausübt, bekommt für diese Arbeit ein Gehalt, dessen Höhe von seiner/ihrer Qualifikation und Tätigkeit abhängt - und vom Geschlecht. Frauen erhalten automatisch rd. 18% weniger Lohn als Männer - **für die gleiche Arbeit 😞 -- immer noch!!**

Lohn erhalten nur Menschen, die fest angestellt sind. Nur dann zahlen Arbeitgeber für die bei ihnen Tätigen 50% der Sozialbeiträge (Rente, Krankenversicherung etc.)

Unbezahlte Sorgearbeit (Haushaltsführung, putzen, waschen, kochen, Kinder versorgen und erziehen) ist unentgeltlich zu leisten - **wie zu Kaiser Wilhelms Zeiten (um 1890).**

In Deutschland wird 60% aller Arbeit unbezahlt geleistet, überwiegend von Frauen.

Dazu trägt bei, dass von den rd. 5 Mio. pflegebedürftigen Menschen **84 % von An- und Zugehörigen zu Hause versorgt werden, nur 16% von Fachkräften in Heimen.**

Mit Einführung der Pflegeversicherung 1995 entschieden die Verantwortlichen: **Häusliche Pflege durch An- und Zugehörige ist grundsätzlich unentgeltlich zu leisten und sie dürfen max. 30 Std./Woche erwerbstätig sein.**

Das bedeutet: Private Pflegepersonen, deren Einkommen unter 1.300 € /Mt. liegt, riskieren Mit der Übernahme einer häuslichen Pflege in Armut zu geraten.

Finanziell gut gestellte Senior: innen können (**falls sie es nicht selbst brauchen**) ihrer Pflegeperson das Pflegegeld als Dank schenken. Doch Zuwendungen, die über die Pflegegeld-Höhe hinausgehen, gelten als „erwerbsmäßige Pflege“ und sind bei Strafandrohung verboten.

Einige Verbesserungen für Frauen wurden inzwischen erreicht: ■ Nach der Geburt jedes Kindes wird für max. 2 Jahre **Elterngeld** gezahlt (gestaffelt nach dem Einkommen der Eltern).

■ Schon Kinder unter 3 Jahren haben Anrecht auf einen **Kindergartenplatz**. ■ Ab Rentenbezug erhalten Frauen für die ersten 3 Lebensjahre jedes von ihnen geborenen Kindes **Mütterrente** = rd. 90 € /Mt. (3 Jahre x rd. 30 €) - für 18 Jahre Kindererziehung.

Senioren, die auf **Grundrente** angewiesen sind (weil ihre eigenen Beitragszahlungen zu gering waren), entfällt die Mütterrente, sie wird in die gesetzliche Grundrente eingerechnet

Sparsamkeit kann man niemand vorschreiben- nur empfehlen!

Je umsichtiger wir mit dem uns zur Verfügung stehenden Einkommen umgehen, desto sicherer wird unser Leben und der Lebensabend sein. Bei Ersparnissen geht es sowohl um Rücklagen für vorhersehbare Ausgaben als auch um Vermögens- oder Kapitalbildung.

1) **Rücklagen** dienen der Deckung von Kosten, die schon bei Abschluss eines Vertrages oder beim Kauf von Dingen **vorhersehbar sind** z.B.

- für Wartungen und Reparaturen (Haushaltsgeräte, PC, Auto)
- Versicherungen, Unterhaltskosten, Studium der Kinder etc.;
- für Urlaub oder Reisen, Anschaffung von Bekleidung, Mobiliar usw.
- zur Schaffung von Wohneigentum (das zwar Mietkosten einsparen wird, aber zusätzliche Wartungs- und Reparaturkosten mit sich bringt.)

2) **Vermögenssparen oder Vermögensbildung** ohne spezielle Zweckbestimmung.

Zunächst spart man ein Sicherheitspolster oder als Überbrückungshilfe für Notsituationen, später zur Sicherung des eigenen Lebensabends, denn viele Renten sind mager und die meisten Eltern wollen – wenn sie alt werden – ihren Kindern ‚nicht zur Last fallen‘.

Eine Sorge, die bei der Pflegeheimkosten berechtigt ist.

Und schließlich sammeln Gut- und weniger Gutbetuchte das Geld, das trotz ihrer eigenen Ausgaben übrigbleibt.

Ja, die Lebenshaltungskosten und Mieten sind hoch und viele Menschen können – neben den laufenden Lebenshaltungskosten – kaum Geld ansparen. Aber ein altes Sprichwort sagt:

Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not,

manche denken allerdings eher:

Spare in der Not, dann hast Du Zeit dazu 😊 !

Wir sollten möglichst früh damit beginnen, das eigene Einkommen nach Plan einzuteilen, um finanzielle Engpässe zu überbrücken oder sogar verhindern. Doch wie viele Menschen überblicken ihr Einkommen wirklich?

Viele erliegen der verführerischen Werbung und lassen sich auf Ratenkauf und scheinbar günstige Kredite ein – zur Freude der Kreditgeber?

Aber zuweilen flattern uns auch Zusatzeinnahmen oder Vergünstigungen ins Haus: ■ Ein Lottegewinn oder eine Erbschaft ■ eine Gehaltserhöhung. ■ Geschenke, Trinkgelder oder ein kleines Honorar. ■ Ein Dankeschön für geleistete Sorgearbeit, ■ ein Stipendium fürs Studium.

Privatpersonen aller Einkommensschichten, die ihre Geld nach einem gut durchdachten Plan einsetzen profitieren von Selbstdisziplin und zeitweiligem Verzicht.

Dazu gehört auch, über Alternativen nachzudenken: ● Fernseher auf Kredit oder das Geld erst ansparen? ● Auswärts essen gehen oder selbst kochen? ● Das Kinderzimmer renovieren lassen oder do-it-yourself? ● Eine teure Fernreise buchen oder lieber einen Urlaub im Mittelgebirge?

Doch viele Ausgaben kann man nur indirekt beeinflussen, z.B.: Energiekosten steigen, also:

- Strom und Heizung drosseln, ● höhere Ausgaben rechtzeitig einkalkulieren. ● Öfter auf Fleisch verzichten – wegen des begrenzten Etats und der Umwelt zuliebe; ● Heimwerken statt Handwerker; ● öfter Fahrrad statt Auto usw.

C: Man kann lernen,

die Ausgaben zu „beherrschen“!

[siehe Vordruck C.](#)

Tatsache ist: Die Digitalisierung erleichtert vieles, aber sie hat auch ihre Risiken:

Man kann fällige Kosten z.B.

- ➔ a) selbst überweisen;
- ➔ b) vom eigenen Girokonto per Dauerauftrag abbuchen lassen;
- ➔ c) vom Zahlungsempfänger direkt vom Girokonto des Käufers einziehen lassen.
- ➔ d) In Geschäften kann man sich Bargeld auszahlen lassen., wie bei einer Bank.

Aber viele Menschen gehen „mit Plastikgeld“ ahnungslos Risiken ein

Wer als ‚kreditwürdig‘ gilt, kann Tag und Nacht mit der Scheckkarte alles zahlen, was angeboten wird, selbst wenn das genutzte Konto kein ausreichendes Guthaben aufweist.

Für Menschen im „shopping-Rausch“ ist das Verführung pur. Tausenden, die ihre finanzielle Situation nicht im Blick haben, wird das täglich zum Verhängnis.

WERBEPLAKAT: „Kaufen sie heute und zahlen Sie in drei Monaten“!

Ratenzahlung ist bei vielem möglich, selbst bei online-Bestellungen.

Und die Banken oder Anbieter? Sie dulden, Bank- oder Kundenkonto Überziehungen – wen wundert’s? Bei zweistelligen Überziehungszinsen ist das eine sprudelnde Einnahmequelle.

Doch gleichzeitig begünstigt der großzügig angebotene Raten-Service **Pleiten, Pech und Pannen der Kunden**, von denen viele kaum überblicken, in welcher Höhe ihr monatliches Einkommen bereits durch Abschlagszahlungen anderer Ratenverträge eingeschränkt ist.

So kommt es, dass Schuldnerberatungen vielerorts Hochkonjunktur haben!

Doch wie behält man Überblick, obwohl man mit „Plastikgeld“ zahlt?

Man muss planen, was monatlich mit Karte gezahlt werden **soll oder darf**, z. B.: Tanken, Lebensmittel, Putzmittel und Getränke einkaufen. Um diesen Betrag ist das abzuhebende Bargeld zu verringern. **Dringende Empfehlung:** Die mit der Karte gezahlten Summen notieren, nur damit wird uns eine Kontoüberziehung bewusst. Wenn 2 Personen dasselbe Konto nutzen, wird das schwierig.

Wirtschaftlich gut gestellte Paare und Mehrpersonenhaushalte mit ausreichendem Einkommen haben mit Kartenzahlung kaum Probleme, ihr Guthaben ist immer hoch genug.

Aber Menschen mit knappem Einkommen müssen bei Nutzung einer Scheckkarte die Ausgaben durch schriftliche Addition gut im Blick zu behalten.

Sicher ist: Bargeld lässt sich leichter überblicken als Zahlungen mit einer (oder mehreren) Karten!

D: Für unregelmäßige Abbuchungen, siehe Vordruck D. ein Fixkostenkonto einrichten!

Viele **Ausgaben** fallen monatlich **in gleicher Höhe** an (z.B. Miete oder die Raten für Strom, Wasser, Haushaltsgeld etc.), andere sind **unregelmäßig** fällig: $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ jährlich oder nur einmal im Jahr. Viele dieser Zahlungen werden ohne Vorankündigung abgebucht und weil viele diese gelegentlichen Abbuchungen einfach vergessen gerät das Konto ins Minus.

Doch wie verschafft man sich Überblick über unregelmäßige Verbindlichkeiten?

Wenn Sie Vordruck D. mit Ihren eigenen Zahlen ausgefüllt und durchgerechnet haben, wissen Sie genau, welche Summen Sie - **neben den Normalausgaben** - in welchem Monat zu berücksichtigen haben. Die Addition aller Ausgaben geteilt durch 12 Monate ergibt **die jährlich anfallenden festen Verbindlichkeiten = ich nenne sie die Fixkosten.**

Um nicht mehr ins Minus zu geraten, empfehle ich die Einrichtung eines separaten Kontos für diese Zahlungen (möglichst Giro), allerdings brauchen Sie dazu ein Startkapital. Ein Beispiel:

- ➔ Legen Sie auf das neue Fixkonto von Ihrem Spargeld ein Startkapital von ca. 1.000 €, **nur leihweise, damit das Konto flüssig ist.** Sie sind dann sozusagen ihre eigene Bank!
- ➔ **Ist das Konto eröffnet zahlen Sie darauf monatlich die ermittelte Fixkosten-Summe ein** (am besten per Dauerauftrag, damit sie nie vergessen wird.) Damit füllen Sie das Konto selbst immer wieder auf.
- ➔ Die Höhe der Leihsumme richtet sich nach **IHREN** Jahreskosten, reicht die zunächst geschätzte Summe nicht aus, muss sie erhöht werden.

Ein Beispiel:

Die unregelmäßigen Kosten sind z.B. pro Jahr 7.500 € : 12 Monate =
deshalb sind monatlich 625 € auf das Fixkosten Konto einzuzahlen.

625 € Fixkosten p. Mt.

Spargeld leihweise:

		Rechnung:
		= 1.000 € Guthaben
Januar:	Fixkosten + 625 €, Abbuchung € 995 minus	= 630 € Rest
Febr.	Fixkosten + 625 €, Abbuchung € 165 € minus	= 1.190 € Rest
März:	Fixkosten + 625 €, Abbuchungen € 400 + 200 € minus	= 1.215 € Rest usw.

Wenn alles richtig gemacht wurde steht zu Beginn **des nächsten Planungsjahres** das geliehene **Startkapital weiter zur Verfügung.** (Kleine Schwankungen sind möglich, wenn Abbuchungen verändert wurden, diese Differenz muss dann ausgeglichen werden).

Falls Sie wegen der zusätzlichen Kontogebühren (für ein zweites Girokonto) die Einrichtung eines separaten Kontos scheuen, bietet sich als Alternative an:

- ➔ Verwenden Sie das Konto, auf dem schon Ihr Spargeld liegt. Dorthin überweisen Sie monatlich die ermittelte **Fixkostensumme.**

- ➔ Wenn Sie [Vordruck D.](#) mit Ihren Zahlen gefüllt haben **wissen Sie immer genau, welche Gesamtsumme im aktuellen Monat gezahlt werden muss**, (sie ist nicht mit der Fixkostensumme identisch, sondern kann auch höher oder geringer sein).
- ➔ Diese Summe buchen Sie **auf Ihr Girokonto** um, um die **in diesem Monat** anfallenden Abbuchungen zu decken.

Am Ende des laufenden Jahres sind die eingezahlten Fixkosten aufgebraucht (im Beispiel 12 x 625 € = 7.500) und das Sparguthaben ist vorhanden wie zuvor. (Falls Abbuchungssummen verändert wurden, sind kleine Schwankungen möglich, die müssen dann ausgleichen werden).

Der Trick dieser Methode ist: In manchen Monaten leihen Sie sich das fehlende Geld mit Ihren privaten Rücklagen selbst, aber es geht mit den Fixkosten-Zahlungen automatisch wieder ein.

Ohne diese Selbst-Vorsorge (Einzahlung von Fixkosten) wären Überziehungszinsen fällig.

Nutzer: innen der Fixkosten-Methode sagen:

Wenn man sich an die (durch die pauschal abgeführten Fixkosten) **gleichbleibenden** Monatseinnahmen gewöhnt hat, schwindet die Angst vor unbezahlbaren Rechnungen und Kontoüberziehungen. **Das für „unregelmäßige Zahlungen“ nötige Geld steht immer pünktlich zur Verfügung.**

Am Ende jedes Rechnungsjahres **muss die Liste [Vordruck D.](#) aktualisiert und dem neusten Stand angeglichen werden.** Die neu errechnete Fixkosten-Summe kann höher oder geringer ausfallen, je nach eigener Lebenssituation und politischer Lage.

E. Auf *Bargeld* wollen viele nicht verzichten!

[siehe Vordruck E.](#)

Keine Frage: Der Geldverkehr per Internet und Scheckkarte ist praktisch und schnell, **theoretisch könnte man alles mit Scheckkarte zahlen.**

Tatsache ist aber: Nicht nur ältere Menschen wollen auf Bargeld nicht verzichten, sondern auch jüngere, zumindest das „Haushaltsgeld“ möchten sie in bar haben, denn ...:

- Wie sollen Kinder und Enkel den Umgang mit Geld lernen - ohne Spardose?
- Heranwachsende brauchen das Taschengeld in bar, sie haben noch kein Girokonto-
- Fahrgeld, Trinkgelder oder die Toilettengebühren in Raststätten, die Zigaretten am Kiosk und den Kaffee im Zug – all das muss man bar zahlen.

Die Frage ist: Wie behält man Überblick über das sogenannte „Haushaltsgeld“?

Manche antworten ohne Umschweife: Mit der Führung eines Haushaltsbuches! Wirklich?

Ich sehe das anders. Ein Haushaltsbuch weist zwar haarklein jede Ausgabe nach, aber auf die vorausschauende Verteilung des Haushaltsgeldes hat diese Summe keinen Einfluss.

Ich empfehle die Nutzung eines DIN A5 Ringbuches



Aufbewahrung des Bargeldes, wie und wo?

[siehe Vordruck F.](#)

Ein Beispiel: Frau X hat ein begrenztes Budget und lebt allein. Monatlich hebt sie 600 € von ihrem Girokonto ab und legt die Scheine in eine kleine Metallkassette in der Schublade, bei Bedarf holt sie welche heraus. Aber bei Haushaltsgeld geht es nicht nur um den Kauf von Getränken und Nahrungsmitteln, sondern um zack gerät das Konto ins Minus Vieles: Zuzahlung in der Apotheke, eine neue Glühbirne, eine Schuhreparatur, ein Briefchen 85er Briefmarken, einen Strauß Blumen für Mutter und die damit verbundene Busfahrt, Zuzahlung bei der Physiotherapie. Eigentlich müsste Frau X mal wieder zum Friseur oder zur Fußpflege, aber am Monatsende ist das Geld immer knapp oder aufgebraucht.

Könnte es helfen, das Geld von vornherein zu verteilen? Dann hätte sie wöchentlich 120 € zur Verfügung? Tatsache ist: viele Ausgaben fallen unregelmäßig an (Schuhreparatur, Apothekenzuzahlung und Friseur) und dann wieder mehrere auf einmal.

Ich empfehle (siehe [↑ Abbildung Seite 11](#) und [Vordruck D.](#)) zur Aufbewahrung des Geldes ein Ringbuch zu nutzen, damit kann man die monatliche Gesamtsumme von 600 € entsprechend den eigenen Erfahrungen verteilen. Praktisches Beispiel:

↓ **600 € Haushaltsgeld werden am Monatsbeginn in folgende Fächer verteilt:**

350 € für Grundnahrungsmittel, also je 70 € pro Woche in die Fächer 1-5 legen.

50 € für 1 x Großeinkauf **mit Hilfe** (alles was schwer ist) in Fach Groß

15 € **12 Mt. ansparen** für Pflanzen Balkon, Grab, Garten (wenn Pflanzzeit ist) = 180 € Jahr

25 € **2 Mt. ansparen** (Reparaturen/Defekte), kommt nicht monatlich vor = 50 € in 2 Monaten

35 € **2 Mt. ansparen** (Friseur, Kosmetik), kommt nicht monatlich vor = 70 € in 2 Monaten

50 € **2 Mt. ansparen** (Zuzahlungen Medizin), kommt nicht monatlich vor = 100 € in 2 Monaten

75 € monatlich für unkalkulierbare Sonderausgaben

600 € pro Monat Haushaltsgeld, unterteilt in 5 plus 7 Fächer

Zusätzlich bewähren sich je ein Fach für *fest und plus*

fest heißt: einmalig 100 € Festgeld für Engpässe einlegen, nach Nutzung aus Plus auffüllen;

plus: Überschüsse aus den Wochenfächern und falls ein Ansparfach „überläuft“.

Natürlich müssen die Summen für 2 Personen-Haushalte oder für Familien deutlich höher sein und die Unterteilungen sind andere. Wer Schulkinder hat, braucht ein Fach **Schule** (für Hefte, Stifte und Ähnliches) und wer raucht, braucht ein Fach **Tabak**.

Der Vorteil der Ansparmethode ist, dass trotz der gleichen Wochensumme Beträge, die nicht monatlich gebraucht werden trotzdem zur Verfügung stehen (auch am Monatsende).

Das **Plus Fach** ist eine Art Spardose, es wirkt regulierend. Hier landen Überschüsse oder Zusatzeinnahmen (egal woher), damit kann man entstandene Löcher am Monatsende füllen. Man kann aber sich mal einen Betrag leihen und nächste Woche wieder zurückgeben.

F: Monatlich Überblick schaffen

[siehe Vordruck F.](#)

In diesen Vordruck können Sie die Informationen aus anderen Vordrucken ([z.B. unregelmäßige Zahlungen D.](#)) eintragen, er ist **monatlich mit den aktuellen Zahlen zu ‚füttern‘**.

Man das Blatt ihn in der Mitte knicken und auf die Innenseite des Ringbuches heften. Dann hat man immer die Zahlen des aktuellen Monats im Blick, auch das aktuelle Guthaben, das Ihnen im laufenden Monat zur **freien** Verfügung steht.

- Spalte 1** ■ **Zusammenstellung** und Verrechnung der Ein- und Ausgänge des Monats
 ■ **Restgeld** auf dem Girokonto.
- Spalte 2** ■ **Abbuchungen, die im Laufe des Monats fällig werden,**
 Sie können abhaken, wenn abgebucht wurde
 ■ **Gesamtüberblick: Abbuchungen, Haushaltsgeld, Zusammenstellung**
- Spalte 3** ■ **eintragen:** Zusatzüberweisungen Sie im lfd. Monat getätigt haben

Mein Rat: Wenn das monatliche Guthaben steigt und nichts Wichtiges ansteht,
ab aufs Sparkonto! Da weiß man immer, wo das Geld hingekommen ist! 😊

Verstecke unter der Matratze, zwischen Buchseiten oder in Gefäßen sind eher riskant,
denn manche erinnern sich nicht mehr, wo das Versteck war 😞!